

Wir sind nicht auszuhungern

Deutschlands „Munitionsdepots“ zur Abwehr der Hungerblockade.

Sechs Wochen vor dem Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1914 hatte der preussische Finanzminister ein sehr günstiges Getreideangebot aus Amsterdam abgelehnt. Der Kaufpreis von fünf Millionen Mark war zwar nicht zu hoch, aber der Herr Minister fürchtete, daß bei dem Geschäft doch ein paar hundert Mark Verlust entstehen könnten. Um dieser paar hundert Mark willen wurde damals Deutschlands Widerstandskampf gegen Englands Hungerkrieg in verhängnisvollster Weise geschwächt. Der biedere Bürokrat, der damals den Finanzministerposten bekleidete, hatte sich um beunruhigende Zeitungsnachrichten nicht gekümmert und auch nicht entfernt an die Möglichkeit eines Blockadekrieges gedacht. In der Reichsregierung saßen ähnlich ahnungslose Bürokraten, und so hatten die Engländer mit ihrem Hungerkrieg leichtes Spiel.

In seiner letzten Reichstagsrede rief der Führer unserer Feinde zu, daß das heutige Deutschland nicht mehr das von 1914 sei. Das gilt nicht nur für unsere im Siegeszug gegen Polen bewährte Wehrmacht, das gilt auch für die Heimatfront, die gegen Englands teuflische Hungerkriegsplanen geschaffen wurde. Vertreter der Presse hatten bei einer vom Reichsnährstand veranstalteten Führung Gelegenheit zum Einblick in die „Munitionsdepots“, über die wir zur Abwehr der Hungerblockade verfügen.

Kriegsverjorgung auf lange Sicht

In der Ernährungssicherungsstelle des Reichsnährstandes ließ sich feststellen, wie schon seit 1934 in stiller, nicht einmal vom britischen Geheimdienst entdeckter Arbeit, der ganze Friedensapparat unserer Ernährungswirtschaft so organisiert worden ist, daß er durch einen Hebelbruch auf die Kriegswirtschaft umgestellt werden kann. Jetzt ist der Hebelbruch erfolgt und unsere Kriegsverjorgung auf lange Sicht ist so gesichert, daß sich die Feinde die Zähne daran ausbeissen werden.

Deutschland ist jetzt nicht mehr, wie im Weltkriege, auszuhungern. Die in den ersten vierzehn Tagen entstandenen Schwierigkeiten sind nicht auf Mangel an Lebensmitteln zurückzuführen, sondern auf die starke Inanspruchnahme der Transportmittel durch den jetzt beendeten Aufmarsch der Wehrmacht. Im Gegensatz zum Weltkriege ist heute das Bezugssicherungsnetz nicht als Notmaßnahme, sondern sofort vorbeugend eingeführt worden, um eine wirkliche Lebensmittelnot erst gar nicht eintreten zu lassen. Dem lange vorbereiteten Mobilisierungsplan der Ernährungssicherungsstelle ist es auch zu danken, daß die Lebensmittelverjorgung unserer Truppen und unserer Flotte glänzend klappte und ohne jede Verzögerung jeder das bekam, was er brauchte.

Die Teilnehmer der Führung hatten Gelegenheit, in einer großen Halle in Berlin die goldenen Schätze unseres Brotgetreides aufgeschapelt zu sehen. Es sind zunächst rund 600 000 Zentner, die dank der modernen Trocknungseinrichtungen und der ständigen Verjorgung jahrelang lagern können, ohne dem Verderb ausgesetzt zu sein. Was davon vermahlen wird, wird sofort aus der diesjährigen guten Ernte ergänzt. Und solcher Lagerräume gibt es eine Million in Deutschland neben den 1 600 000 massiven Silos. Die gewaltigen deutschen Brotgetreidevorräte sind jetzt in der Hand des Reiches, sie werden vor dem Verderb bewahrt und als wertvolle Munition im Blockadekrieg eingesetzt.

Einheitsbrot in der Schweiz. Weißbrot verschwindet.

Vom 1. Oktober an wird in der Schweiz ein Einheitsbrot gebacken. Es wird dunkler sein als das heutige Weiß- oder Halbweißbrot, aber besser als das feinerseitige Kriegsbrot. Die bisherigen Hauptbrotorten werden nicht mehr ausgegeben. Weißes Mehl für die Herstellung von Brot darf überhaupt nicht mehr abgegeben werden.

Rufe der Jugend

Der Führer hat gerufen

Das Banner fliegt, die Trommel ruft, / vom Schritt der Seece dröhnt die Luft, / sie stäubt von Rosseshufen. / Ihr Kind und Weiber, helf euch Gott, / wir Männer sind da vorne rot:

Der Führer hat gerufen.

Sie haben uns schon klein geglaubt, / Nun kommt zehnjährig auf ihr Haupt / die Rot, die sie uns schufen! / Die Zeit ist reif / und reif die Saat. / Ihr deutschen Schnitter, auf zur Mäh:

Der Führer hat gerufen.

Und zieht das dreifache Lumpenpack die / alten Lügen aus dem Sack, / drauf sie sich stets berufen, / wir gerben ihm sein listern Fell, / wir kommen wie Gewitter schnell:

Der Führer hat gerufen.

Dichtung: A. A. Schroeder.

Vorsicht! Dynamit!

Die fünf geheimnisvollen Kisten.

Gleich nach der Schule kam Erich ganz aufgeregt zu mir und redete wirres Zeug durcheinander: „Sie haben ein Attentat vor! Wir müssen es verhindern — die Kiste!“

„Mal nicht so schnell — was für eine Kiste?“ fragte ich. „Los, komm mit zur alten Fabrik! Da wirst du alles sehen!“ zerrte mich Erich in Richtung Rehlauer Weg. Wir schlüpfen durch das bekannte Loch im Drahtzaun, schlüpfen geduckt zur großen Halle hinüber und standen dann mit angehaltenem Atem vor einer einfachen Holzkiste. „Das ist sie!“ zeigte Erich auf sie.

Wir versuchten sie anzubeben — uff — war die schwer! An der einen Seite stand ein roter Zettel: „Vorsicht — Dynamit!“

„Siehst du, damit wollen sie ein Attentat vollbringen. Ich habe ihnen zugehört. Zwei Männer waren es, und als sie gingen, sagte der eine ganz laut: „Das Dynamit reicht, um ihn bestimmt umzuliegen!“ Erich schien sich in lauter Aufregung aufzulösen. Wir berieten, ob wir die Polizei benachrichtigen sollten. Nein — wir wußten noch nichts Genaues. Abwarten und Teufeln —

Vier Stunden mußten wir in unserem Versteck aushalten, und bald wurde uns die Sache zu dünn. Da dröhnten plötzlich Schritte durch die Halle. Es kam jemand. „Psst!“ kniff mich Erich in den Arm, daß ich ihm am liebsten eine gekauert hätte. Ganz vorsichtig schoben wir unsere Köpfe hinter dem Pfeiler hervor. Wir sahen, daß ein Arbeiter bei der Kiste stand und sich anschickte, den Deckel abzumachen. Dabei fing er an zu pfeifen. Wir lüchelten ganz angepannt, was sich nun ereignen würde. Nun packte der Mann aus: Holzvolle und wieder kleinere Kisten.

„Hallo — Paula — wieviel sind es?“ rief auf einmal jemand von draußen.

„Warte mal —“ antwortete der Mann bei der Kiste und

Letzte Drahtmeldungen

Vollstreckung eines Todesurteils an einem Volkschädling

Berlin, 21. September. Gestern wurde der Landwirt Robert Gleim aus Obersleben (Kreis Weimar) hingerichtet, der durch Urteil des Sondergerichtes in Weimar vom 18. September 1939 wegen Verbrechen gegen die Verordnung über Volkschädlinge vom 5. September 1939 zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden ist.

Robert Gleim hat in der Nacht zum vergangenen Montag die ihm gehörige größere Getreideernte angezündet, um sich die Mühe des Dreschens zu ersparen und sich in den Besitz der Versicherungssumme zu setzen.

Neuer Chef des Heeresverwaltungsamtes

Berlin, 21. September. Als Nachfolger für den verstorbenen General der Artillerie Marmann hat der Führer Oberst Osterkamp zum Chef des Heeresverwaltungsamtes ernannt unter gleichzeitiger Beförderung zum Generalmajor.

Das achte englische Fliegergrab

Wilhelmshaven, 21. September. Auf dem Marine-Ehrenfriedhof in Wilhelmshaven wurde jetzt der achte der bei dem Angriff auf Wilhelmshaven am 4. September verwundeten und inzwischen verstorbenen englischen Flieger unter militärischen Ehren beigesetzt.

Die ersten Flüchtlinge kehren heim

Berlin, 21. September. Von 6000 Flüchtlingen aus Polen, die in der Reichshauptstadt eine Zustellstätte gefunden hatten, verließen am Mittwoch die ersten 268 Berlin, um wieder in ihre befreite Heimat zurückzukehren.

Bürgerkrieg in Warschau

Erbitterte Straßenkämpfe zwischen Befürwortern und Gegnern der Uebergabe

Amsterdam, 21. September. Wie aus Warschau gemeldet wird, herrschen dort zwischen einzelnen Gruppen der Bevölkerung erbitterte Kämpfe. Ein großer Teil der Bevölkerung, der gegen die Militärherrschaft ist, verlangt die Uebergabe der Stadt. Aus diesem Grunde ist es zu schweren Kämpfen in den Straßen gekommen. In einer StraÙe kam es zu einer richtigen Schlacht, bei der es viele Tote und Verwundete gab. Die Bewohner, die Partei ergriffen hatten, warfen aus den Fenstern Steine, Säure und brennende, in Petroleum getauchte Lächer auf die Gegend. An diesen Kämpfen nahmen auf beiden Seiten auch Polizeibeamte teil.

Russischer Heeresbericht meldet:

Besetzung von Grodno, Rowel und Lemberg

Bisher 60 000 Gefangene — Zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet

Moskau, 21. September. Amlich wird folgende Verlautbarung des Generalstabes der Roten Armee über die Kampfhandlungen in Polen vom 20. September ausgegeben:

„Im Laufe des 20. September haben Abteilungen der Roten Armee die polnischen Truppen weiter in die Enge getrieben und bis zum Ende des Tages besetzt: Im Norden — im westlichen Weichselland die Stadt Grodno; im Süden — in der West-

ukraine die Städte Rowel und Lemberg. In der Zeit vom 17. bis 20. September haben die Truppen der Roten Armee die polnische Infanterie-Divisionen entwaffnet, ferner zwei Kavallerie-Brigaden und zahlreiche kleinere Gruppen der polnischen Armee. Es wurden nach bei weitem noch nicht vollständigen Angaben über 60 000 Soldaten und Offiziere gefangen genommen. Die besetzten Zonen von Wilna, Baranowice, Molodecno und Sarny wurden mit voller Ausrüstung, Artillerie und Munition besetzt. Unter dem zahlreichen erbeuteten Kriegsmaterial wurden bisher 280 Geschütze und 120 Flugzeuge gezählt. Die Zählung der Beute wird fortgesetzt.“

Ein Finne über seine Eindrücke in England

Das englische Volk ist in den Krieg hineingepeitscht worden

Helsinki, 21. September. Ein aus London zurückgekehrter Mitarbeiter der Zeitung „Man Suunta“ schildert seine Eindrücke die er in den ersten Kriegswochen in England gewonnen hat. Zuerst berichtet er, daß er vor der englischen Kriegserklärung zwei Artikel geschrieben habe, die jedoch beide der Zensur zum Opfer gefallen seien. Nach Kriegsausbruch habe er dann zwei weitere Artikel nach Finnland geschickt, von denen der eine in zwölfwägiger Verspätung in Finnland angekommen sei. Dies beweise auch die Nervosität der Engländer: Zwei Wochen nach der Kriegserklärung hätten sie noch keine Ordnung in ihre ausländischen Postverbindungen und ihre Zensurbehörden gebracht.

Was die Stimmung des englischen Volkes anbelangt, so sagt er, daß man in England noch kurz vor dem Kriegsausbruch nicht ernstlich an die Möglichkeit eines Krieges geglaubt habe. „Mein Eindruck ist“, so schreibt der Verfasser, „daß das englische Volk den Frieden wollte, aber in diesen Krieg hineingepeitscht wurde. Jemand welche Neigung zu einem Krieg kann man in England nicht entdecken, im Gegenteil: Verstimmung. Der Krieg ist in England nicht beliebt, ganz anders als beim Ausbruch des Weltkrieges. Ich wiederhole nochmals: Das Volk ist in den Krieg geführt worden und selbst überrascht über die unerwartete Situation.“

Folgen der britischen Seeräuberei

Dänemark führt die Zuckerkarte ein

Kopenhagen, 21. September. Mit dem 1. Oktober wird in Dänemark der Zucker als erstes Lebensmittel rationiert und die Zuckerkarte eingeführt.

Die französische Kammer unter Zensur

Paris, 21. September. In den Wandelgängen der Pariser Kammer scheinen sehr merkwürdige Zustände zu herrschen. Die Zensur hat in den Blättern sämtliche diesbezüglichen Informationen gestrichelt und man sieht in allen Blättern nur die üblichen Ueberschriften. „Aus den Wandelgängen der Kammer“ und das nur große weiße Flächen.

Lediglich die Ausführungen des „Populaire“ scheinen der Zensur entgangen zu sein. Sie werfen ein bezeichnendes Licht auf die Zustände, die im französischen Parlament herrschen. Die Einmarsch der Sowjettruppen in Polen, so schreibt das Blatt, führte in parlamentarischen Kreisen zu nicht endemöglichen Auseinandersetzungen. Zahlreiche Abgeordnete forderten eine Verstärkung der französischen Propaganda im Ausland und eine Zentralisierung der Propagandalistik. Am Dienstag sei die Regierung so groß gewesen, daß es schließlich zu Schlägereien zwischen den einzelnen Abgeordneten gekommen sei. Erst nach der Eingreifen des Kammerpersonals fanden diese Zwischenfälle ein Ende. Die Temperatur, so schreibt das Blatt, steige immer weiter an.

Es ist unter diesen Umständen nicht verwunderlich, wie ein andere französische Zeitung hierüber schreibt, man müße ein festverankerten Optimismus haben, um ohne zu schwanken die Wandelgänge der Kammer zu betreten.

Die Ausnahmen vom Arbeitsschutz

Die Leistungsfähigkeit bleibt berücksichtigt.

Nach dem Vorpruch der Kriegswirtschaftsverbände ist es selbstverständliche Pflicht jedes Volksgenossen in der Heimat, alle seine Kräfte Volk und Reich zur Verfügung zu stellen, um dadurch die Fortführung eines geregelten Wirtschaftslebens zu gewährleisten. Dazu sind auch Ausnahmen vom Arbeitsschutz unvermeidbar. Zu diesen inzwischen verfügbaren Ausnahmen macht der Sachbearbeiter des Reichsarbeitsministeriums, Gewerberat Schmidt, im Reichsarbeitsblatt ergänzende Ausführungen. Er weist darauf hin, daß der Vertriebsstand nur in geringem Umfang betroffen wird, wenn der Schutz der Gefolgschaftsmittelglieder gegen Unfälle und gegen Einwirkung schädlicher Stoffe durch auch im Krieg nicht herabgesetzt werden. Der verstärkte Einsatz von Frauen die Einführung neuer Arbeitsverfahren, die Verdrängung von Männern, die eine verstärkte Tätigkeit für den Betriebsschutz notwendig. Anders sei es mit dem Arbeitsschutz. Da der Volksgenosse in der Heimat seine ganze Kraft für die Reichsverteidigung zur Verfügung stellen müsse, sei eine Ausweitung des Arbeitsschutzes bis zu den durch Gesundheitsrückichten gezogenen äußersten Grenzen erforderlich. Der Referent verweist auf die Aufhebung der Zuschläge für Mehrarbeit, Feiertagsarbeit und Nacharbeit, auf die Aufhebung der Urlaubsbestimmungen, die auch die des Jugendschutzgesetzes umfassen. Diese Regelung schließe indessen nicht aus, daß einzelne Betriebsführer ihren Gefolgschaftsmittelgliedern weiterhin einen Urlaub im Rahmen der betrieblichen Möglichkeiten gewähren.

Der Referent weist weiter darauf hin, daß, abgesehen von der besonderen Regelung für Frauen und Jugendliche, der Betriebsführer bei der Festsetzung der Dauer der Arbeitszeit der männlichen erwachsenen Gefolgschaftsmittelglieder an keine gesetzlichen Schranken mehr gebunden ist. Auch tarifliche Bestimmungen ständen nicht entgegen. Diese Freigabe dürfe indessen nicht zu einer unangemessenen Ausnutzung der Arbeitskraft führen. Die Schwere der Arbeit und die Leistungsfähigkeit des Gefolgschaftsmittelgliebers müssen bei der Regelung der Arbeitszeit vom Betriebsführer berücksichtigt werden. Dem Gewerbeaufsichtsrat stehe ein Nachprüfungsrecht zu. Die Vorschriften über arbeitsfreie Zeiten und Ruhepausen seien nicht außer Kraft getreten. Den männlichen Gefolgschaftsmittelgliedern bleibe daher nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit eine munterbrochene Ruhezeit von elf, in einigen Gewerbebezügen von zehn Stunden gesichert.

Drachen geriet in die Hochspannung

Ein Toter, ein Schwerverletzter

Magdeburg. Auf einem Gelände in Halbenleben (Bezirk Magdeburg), über das sich eine Hochspannungsleitung hinzog, ließ der 19 Jahre alte Heinz Krummer einen großen Papierdrachen steigen. Der untere Teil der über hundert Meter langen Schnur bestand aus Blumendraht. Gerade hatte der junge Magdeburger den Dracht am Gepäckhalter seines Fahrrades befestigt, als der Drachenschwanz mit der Hochspannungsleitung, die er nicht achtet hatte, in Berührung kam. Krummer wurde von dem Strom erfasst und getötet. Er ist bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Der dem Beunruhigten zu Hilfe kommende 15jährige Werner Weiser erlitt schwere Brandwunden und mußte im Krankenhaus gebracht werden.

Zungarbeiterinnen helfen der Hausfrau

Zungarbeiterinnen und Mädel der Betriebe in einer Großstadt haben in diesen Tagen eine besondere Kindigkeit darin bewiesen, einen praktischen Hilfsdienst durchzuführen. Aus eigener Initiative entwickelten sie einen Haushaltseinsatz sowie eine Unterstüßungsorganisation der Lebensmittelgeschäfte. Viele Frauen, die in Fabriken und Betrieben als neue Arbeitskräfte tätig sind, haben nach des Tages Arbeit auch noch häusliche Pflichten zu erfüllen, die schon bisher beinahe ihre ganze Kraft in Anspruch nahmen. Wenn sie auch tagüber die Kinder den Seimen der NSB anvertrauen, so bleibt doch noch eine große Arbeitslast für den Abend und Morgen übrig.

Die Zungarbeiterinnen und Mädel der Betriebe sahen hier die Notwendigkeit ihres Einsatzes. Sie übernahmen freiwillig „Familienpatenschaften“ und gehen an bestimmten Tagen jeder Woche der berufstätigen Frau im Haushalt zur Hand. Andere Mädel hatten in Einzelhandelsbetrieben den Mangel an Arbeitskräften miterlebt. Sie teilten ihre Erfahrungen den Betriebsjugendwohlfahrerinnen mit, die sofort über die Kreisjugendabteilungen der NSB für Abhilfe sorgten. Die Mädel haben mit dieser Hilfsaktion gezeigt, daß sie das Gebot der Stunde erfüllt haben.